

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Dahlfährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 5 fr.

**Mit Postversendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Dahlfährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Dahlfährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankierte Briefe nicht  
angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5. B., ercl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

**Subscriben:**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Hasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppoliz,  
Hasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg,  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Hasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Hasenstein  
& Vogler, G. L. Darbe & Co.

Abonnement-Bureau: In Mähren bei J. Hedrlin's Erben, Buchhändler; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Böhmen bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähren bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stelz, Buchhändler; in Böhmen bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Agram bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 227. Hermannstadt, Freitag den 28. September 1888. 104. Jahrgang.

**Pränumerations-Einladung**  
auf die  
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit Ende dieses Monats die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für das III. Quartal 1888 schließt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

|  |                    |
|--|--------------------|
| In loco:                                   | Mit Postzusendung: |
| 2 fl. 50 fr. Für October bis Ende December | 3 fl. 50 fr.       |
| — fl. 85 fr. Für den Monat October         | 1 fl. 20 fr.       |
| 1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.      |                    |

**Die Administration**  
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Spaltungen, die einzige Quelle der Schwäche Frankreichs, beseitigen und sich Alle um die Fahne des Vaterlandes und nicht um die eines persönlichen Regimes scharen. Nur so könne Frankreich neuerlich groß und mächtig werden, ohne zu den Waffen greifen zu müssen.

Eine solche antichauvinistische Rede, welche sich gleichzeitig gegen den tollgewordenen Chauvinismus der Radicals, wie gegen Boulanger und die Monarchisten lehrt, ist in Frankreich und zumal bei einem so kriegerischen Völkern förmlich ermutigenden Anlasse schon lange nicht gehört worden. Daß sie lebhaften Beifall fand, beweist, daß es doch noch Franzosen gibt, die nicht wahnsinnig sind, und es wäre Nichts lebhafter zu wünschen, als daß sie im ganzen Lande den gleichen Anklang wie bei der Hörschaft in Amiens fände. Es wäre zu wünschen im eigenen Interesse der Republik, im Interesse der inneren Pacificierung und äußeren Machtstellung Frankreichs, wie nicht minder im Interesse des Weltfriedens, der durch die sich täglich in den verschiedensten Formen wiederholenden Explosionen einer wahnwichtigen Raschmanie unausgesetzt und auf das Äußerste gefährdet erscheint.

Es wäre ein glücklicher Tag für Frankreich und für ganz Europa, an welchem die „Nordd. Allg. Ztg.“ das Geständnis ablegen müßte, daß die Franzosen nicht verächtlich sind, oder daß sie, wenn sie es je gewesen, zur Vernunft und zur ruhigen Culturarbeit zurückgekehrt sind.

der „Deutschen Rundschau“ veröffentlichte Tagebuch Kaiser Friedrich's für apokryph. Diese Erklärung des deutschen Reichsfanzlers dürfte vielleicht zur Folge haben, daß der Einsender doch aus seinem Dunkel hervortreten wird. Daß das Tagebuch selbst nach der Erklärung von dieser Stelle wirklich für apokryph gehalten werden könnte, halten wir für ganz und gar unwahrscheinlich.

Aus Rom wird der „Wiener Allg. Zeitung“ geschrieben: „Wieder einmal beginnt hier die Hege gegen Oesterreich-Ungarn in die Palme zu schießen. Von Neuem wird seitens der rassistischen Presse auf das angeblüh demüthigende Verhalten des Kaiserthums gegen Italien hingewiesen; man erfindet alle möglichen Schauererzählungen von Attentaten, welche die Triestiner und Trientiner Polizei gegen harmlose italienische Turner und Alpenvereiner begangen, denen man sogar die Betheiligung an italienischen Sportfesten verbot; von willkürlichen Verhaftungen, ja thatsächlichen Mißhandlungen österreicher Behörden gegen die unglückliche Bevölkerung der „Italia irredenta“ u. dgl. Daß natürlich auch der nicht zurückgetretene Besuch Kaiser-König Franz Joseph's in Rom wieder munter aufgewärmt wird, und zwar mit Phrasen, die nicht weniger als tactvoll und politisch anständig sind, das liegt für Jedermann auf der Hand, der unsere Störenfriede, unsere — „Rabaumacher“ à tout prix kennt. Die Hege gegen Deutschland rentirt im gegenwärtigen Augenblick nicht mehr; so muß also wieder einmal der „Erbfeind“ daran gehetzt muß immer sein. Hoch bezeichnend für diesen neu entbrannten Fehdezug, dessen Kämpen ausschließlich im ultra-anticlericalen Lager zu suchen sind und Oesterreich-Ungarn nicht zum mindesten gerade als den Hort des Papstthums angreifen — sehr bezeichnend ist es hier, daß diese Elemente Hand in Hand gehen mit unferen verbliebenen Clericalen, daß sie unferwillige — oder freiwillige? — Opfer der Schlaubeit der Letzteren geworden sind. Die clericalen Presse konnte keinen brillanteren Streich thun, als der Welt zu verkünden, Oesterreich-Ungarn gebe die italienische Uebermacht recht deutlich dadurch sichtbar zu machen, daß es abthätlich die Kriegsschiffe „Bissa“, „Custozza“, „Tegetthoff“ und „Kaiser“ zur Flottenrevue nach Neapel sende. Von alledem steht, wie heute die Officialen melden, nicht ein Tüpfelchen fest. Man sieht also, wie eifrig Schwarz und Roth zum Schaden der italienisch-österreichisch-ungarischen Allianz sich in die Hände arbeiten und das Alles mit Willen des Vatican's!“

**Goblet in Amiens.**

Nach dem Attentate des verrückten Granier in der deutschen Botschaft in Paris machte die „Nordd. Allg. Ztg.“ Wiene, sämtliche Franzosen für wahnsinnig zu erklären. Das war nicht etwa scherzhaft, sondern sehr ernst gemeint. Und in der That kann man die Ueberbühung des Gemüthes, die derzeit in Frankreich herrscht und in jedem Fremden einen Spion, in jedem politischen Ereigniß eine Bismarck'sche Intrigue mittelt, die in strafwürdigen Ausschreitungen gegen Leben, der als Nichtfranzose erkannt wird, explodirt, ganz gut als eine Manie diagnostizieren, welche endemisch geworden ist, wie feinerseit die dysphischen Volkskrankheiten des Flagellantenentums, der St. Veits-Wuth und so viele andere, über die man in Kretz's Geschichte des menschlichen Wahnsinnes so Interessantes zu lesen bekommt.

Die Verantwortung dafür trifft in erster Reihe jene gewissenlosen „Patrioten“, Publicisten und Abgeordnete, welche an dem fürchterlichen Feuer eines Redaktionskrieges gegen Deutschland das Bettelstüppchen ihres arbeitslosen Ehrgeizes suchen möchten. Diese Henri Rochefort, Drouot, Clemenceau, Boulanger, die ihre geschrei- und absynthetischen Reden tagtäglich firapaciren, um die Gluth des Hasses zwischen zwei Nachbar-Nationen fort und fort zu schüren, sind schuld daran, daß Frankreich nicht zur Ruhe gelangen und daß das politisch nüchterne Ausland über die grande nation als ein Volk von Tollhäuslern die Achseln zucken kann.

Um so verdienstvoller erscheint jeder Versuch, der von einzelnen französischen Staatsmännern gemacht wird, ihre Landleute durch vernünftige Reden zur Besinnung zu bringen und ihnen das Selbstmörderische ihres Gemeingebahrens vorzustellen. Es gehört angeführt der herrschenden Strömung Wuth dazu, und wer immer einen solchen Schritt unternimmt, verdient Anerkennung. Wir können sie unfererseits Herrn Goblet, dem früheren Minister-Präsidenten, nicht versagen, der jüngst in einer Gelegenheitsrede, die er zu Amiens hielt, ein überraschend verständig Französisch gesprochen hat.

Anlässlich der Enthüllung des Denkmals für den bei der Verteidigung der Citadelle von Amiens im Jahre 1870 gefallenen Capitain Vogel sprach Herr Goblet, vom Beifall häufig unterbrochen, Worte, welche von ebensoviel Einsicht, als wahrem Patriotismus zeugen. Eine verblendete Regierung — so äußerte sich der Geminister des Auswärtigen — habe Frankreich zu irreparablen Niederlagen geführt. Deshalb müßte das Betreiben der Nation tabingehen, sich niemals wieder eine m Wanne auszuliefern. Die Franzosen müßten die wiedereroberte Freiheit bewahren und Herren ihrer selbst bleiben; sie müßten ihre inneren

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 27. September.

Gleich nach dem Zusammenritte des österreichischen Reichsrathes soll die Vorlage des neuen Wehrgesetzes eingebracht werden. Die Erhöhung des Recruten-Contingents und die Stabilisierung des erhöhten Officiersstatus dürften die Hauptpunkte der Vorlage bilden. Dank der Spiritussteuer ist Geld in Menge vorhanden, und aus diesem Grunde dürften die allerneuesten Wehrgesetz-Paragraffen noch sicherer und schneller, als dies bei ihren Vorgängern der Fall war, den Sieg im Laufe erringen. Doch möchten wir, selbst auf die Gefahr hin, die Spitze der Einigkeit zwischen dem Hause und der Militärverwaltung etwas zu schieben, allen vielgeplagten Abgeordneten den Wunsch an das Herz legen, die ungewöhnliche Fülle des Staatsfidejucium auch zu dem Zwecke einer wirklichen Verbesserung der Mannschafstloß zu benützen. Denn nach den vorliegenden, keineswegs erfreulichen Ergebnissen der Recrutierungen hat es nicht den Anschein, als wenn die allgemeine Wehrpflicht im Zusammenhang mit der knappen Erziehung der Soldaten eine Verbesserung des Menschenmaterials in Oesterreich herbeiführte.

Das Tagebuch des Kaisers Friedrich hat in Deutschland sehr viel Staub aufgewirbelt. Der Inhalt dieser Kriegsmemoiren ist entschieden nicht nach dem Geschmack der herrschenden Partei in Deutschland. Die conservativen und national-liberalen Journale haben sich über die Publication ziemlich ärgerlich geäußert. Die „Kreuzzeitung“ ging so weit, über die staatsmännlichen Fähigkeiten des verbliebenen Kaisers, welchem eben dieses Tagebuch ein so glänzendes Zeugnis ausstellt, eine abschällige Kritik zu üben. Natürlich! Das reactionäre Muthertum hat die Staatsweisheit gepachtet! Die national-liberalen Journale fanden die Veröffentlichung inopportun und bemängelten den politischen Tact des Einsenders, welchem Kaiser Friedrich — wie die „Deutsche Rundschau“ ausdrücklich bemerkte — selbst das Tagebuch übergeben hat. In diesem Theile der deutschen Presse konnte man auch allerlei Manöver beobachten, um die Person des Einsenders zu erweichen und sein Incognito zu lästern. Namentlich wurde Professor Delbrück der Veröffentlichung beschuldigt — doch wurde von seiner Seite erklärt, daß er der Publication gänzlich ferne stehe. Nun meldet das Wolff'sche Bureau, Fürst Bismarck hätte auf Befragen erklärt, er halte das in

**Journal des Debats.**

Das „Journal des Debats“ meldet aus Rom, Crispien's Decourierung erfolgte wegen des Abchlusses des Vertrages mit England zum Schutze des Gleichgewichtes im Mittelmeere gegen französische Angriffe.

Die Erklärungen der Presse und der liberalen Kreise in Italien anlässlich der Feiern des 20. September, daß die Ankunft des deutschen Kaisers in Rom die endgiltige Anerkennung dieses letzteren als Hauptstadt Italiens bedeute, haben den Vatican veranlaßt, sich an die Berliner Regierung mit dem dringlichen Ersuchen um Aufklärung und Bürgschaften zu wenden, daß die bevorstehende Anwesenheit Kaiser Wilhelm's II. in Rom diesen ihr zugeschriebenen Charakter nicht hat.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Freunde und Fürsprecher der russischen Herrschaft in Bulgarien hielten Versammlungen in Petersburg und Moskau ab, wobei beträchtliche Summen zur Unterstützung der russischen Propaganda in Bulgarien gezeichnet wurden. Nicht unwahrscheinlich ist in Folge dessen, daß in verschiedenen Theilen Bulgariens demnächst Insurrectionen ausbrechen. — Aus anderer Petersburger Quelle verlautet, die bulgarische Frage werde bald, mehr oder weniger im Einklange mit Rußlands Interessen gelöst werden. Künftighin werde Rußland seine Aufmerksamkeit mehr mittelasiatischen Interessen zuwenden.

In Albanien herrscht, abgesehen von den blutigen Raufhändeln zwischen Miribiten und Malifforen, zu deren Beendigung bereits Maßregeln veranlaßt wurden, überall Ruhe; entgegenlautende Berichte be-

**Feuilleton.**

**Flächjern Garn.**

Von Joh. v. Neub. (Fortsetzung.)

Frau Gärtner sah sprachlos. Was war in Amerika aus dem gutmüthigen, aber willensschwachen Knaben geworden? Sie mußte ihn tadeln, aber sie empfand dennoch — zum erstenmale — berechtigten mütterlichen Stolz. Er erschien ihr wie ein Theil des eigenen Selbst. Um so glühender haßte sie Harriet, die an ihrer Stelle das Wunder vollbracht hatte, und der er dafür mit Leib und Seele zugehörte.

Sollte sie nachgehen, um ihren Einzigen hier zu behalten? Sie kämpfte schwer, zwei dicke Thränen rannen aus den Augen und neigten den Faden zwischen ihren Fingern, den sie, wie spielen, mit einer einzigen Hand, aus dem hantwundernden Flachs am Rocken zu bilden verstand, um ihn schnell und hurtig auf die hölzerne Rolle des Spinnrades laufen zu lassen. Der Faden war fein, gleichmäßig und fest und ließ sich nur durch Anwendung von Gewalt zerreißten. Was war ein baumwollener Faden gegen solch' flächernes Garn? Beim Weber riß niemals ein Faden ihres Gespinnstes. Nun sie ist ebenso fest, als ihr Garn und haßt die Amerikanerin, die Baumwolle trägt, keinen Respekt kennt und ihr den Sohn abspenktig macht. Ja, sie haßt sie! Und dabei fällt ihr ein Spruch ein, den sie früher einmal gehört hat:

Meine Tochter, mein Kind auf Lebenszeit,  
Mein Sohn, mein Kind nur, bis er gestorbt!

V.

Dem Sturm war eine verhältnismäßige Ruhe gefolgt. Seit der Entschluß der Rückkehr des jungen Ehepaars feststand, kam man besser miteinander aus. Frau Gärtner müßte nicht Mutter gewesen sein, wenn sie nicht trotz allen Grolls versucht hätte, die Zeit des Zusammenseins

mit dem Sohne noch recht auszunutzen. Es ward ihr ohnehin nicht leicht gemacht, Gelegenheit dazu zu haben, da Harriet jetzt sehr hingebend gegen den Gatten war. Seine Bereitwilligkeit, ihr das Opfer der Rückkehr nach Amerika zu bringen, mußte notwendigerweise Dankbarkeit bei dem Weibe seiner Wahl erzeugen. Würde sie doch am besten, wie er drüben an Heimweh gelitten hatte.

Die Mutter sah Harriet's kindliche unbefangene Zärtlichkeit mit gemischten Gefühlen. Sie empfand instinctiv, daß die Pinguine der jungen Frau eine natürliche Macht für den liebenden Gatten bildete, an der ihr Einfluß scheitern mußte. Aber sie konnte nicht umhin, sich dieser Macht auch mit ihrem Mutterherzen zu freuen. Denn sah sie nicht den Sohn dadurch beglückt? Ward er nicht immer lustiger, ausgelassener, heimsche wie ein Knabe, indem er als Harriet's Gatte und Beschützer dabei doch zum Manne reifte? Ganz wider Willen mußte sie Harriet zuweilen freundlich anblicken.

Diese ging alsbald mit aller Energie ihres Wesens an die Vorbereitungen zur Rückkehr nach Amerika. Sie veranlaßte den Gatten, sofort nach Bremen zu reisen, um mit dem Auswanderungsagenten zu sprechen, und begleitete ihn zu diesem Zwecke eines Morgens selbst nach der Bahn. Gleich am Dorfe durchschnitten sie eine Getreidebreite, die noch der Sichel wartete. Sie war hoch aufgeschossen und zeigte, daß die Agriculturwissenschaft heutigen Tags auch dem untrachtbareren Boden reichliche Brotrucht abzugewinnen versteht, freilich mit größeren Kosten, als der meist durch weibliche Hände betriebene Flachsbaum oder die Milchwirthschaft.

„Es ist doch nur dem Boden abgelaufen — theuer!“ sagte Fritz kopfschüttelnd, den Blick über das stattliche Aehrenfeld schweifend.

„Drüben ist's anders — besser! Nicht, Harriet?“

Die junge Frau antwortete nicht sogleich. Gespannt lauschte sie auf den Gesang der Lerche, die aus der Getreidefläthe emporstieg und, im Aether badend, jubelnd ihr Lied zum Himmel trug. Der heitere Sommermorgen schien in ihr verkörpert. Dazu war der Vogelgesang der Amerikanerin neu, sie sang an den Gatten zu verstehen, der sich drüben in den schweigenden, amerikanischen Fluren und Feldern immer noch deutschem Vogelgesang

gesehnt hatte. In Gedanken an das Nächstste, Nothwendigste überhörte er ihn nun doch. . . . Später sah sie, anstatt auf einem Schaukelstuhl auf der Holzbank des Gebüsts unter dem Lindenbaum, um die Rückkehr des Gatten zu erwarten. Allein blieb es ihr allezeit unbefuglich drinnen im Hause, obgleich die Schwiegermutter ihr immer wohlwollend begegnete.

Anna trat auf den Hof, einen Korb am Arme, um wie allmorgentlich die Hühner zu füttern. Wie sich das stattliche sanfte Mädchen so zu dem bunten Hühnervolle zugehört hatten, mit ihrem Körnerfutter auch ein paar tapferere Späken nicht vergaß — „am Abend? Niemand thut es hier, keine Nachbarin.“

„Theu Du es, Annie, ich rath' Dir!“ beharrte Harriet, durch Erfahrung und Proxi belehrt. „Drüben thut man es immer!“

„Meinst Du?“

„Freilich! Wenn das Hühnervolk am Morgen ungesättigt bleibt, ist es tagüber eifriger im Auspicken und Vertilgen der Insekten und Würmer. Vorher gesättigt, veräuert es diesen Dienst. . . . Auch wird es durch eine abendliche Fütterung besser zusammengehalten, was natürlich auf den weitausläufigen amerikanischen Farmen noch von besonderer Bedeutung ist. Wenn sie gesättigt in den Stall kommen, vertragen sie auch die Eier weniger. . . . Nur für Wasser muß Du am Morgen schon sorgen. Verjuch's!“

Anna in ihrem bescheidenen willigen Sinne war auch gern zu einer Probe bereit. Weniger Glück fand Harriet mit ihrem Rathe bei der Schwiegermutter.

„Weßhalb legt man hierzulande den Flachs in kaltes Wasser?“ frug sie diese eines Tages, als Frau Gärtner beladen zum Bache hinschritt, um den Flachs daselbst auszubreiten. „Drüben nimmt man zum Röhren

rauen auf Uebertreibungen oder Ueberschätzungen dieser Stammesgebe. — Die angeführten Ermordungen von Italienern durch Dermische in Tripoli sind durchaus erfunden.

Im Oriente wird reichlich dafür gesorgt, daß man immer und immer wieder Veranlassung finde, sich mit den dortigen Verhältnissen zu beschäftigen. Neuestens sind es wieder Griechenland und Macedonien, auf welche durch die aus Athen und Konstantinopel kommenden Nachrichten die Aufmerksamkeit gelenkt wird.

Aus dem Jahresberichte der Hermannstädter l. ung. Landesirrenanstalt pro 1887.

Die Geisteskrankheiten bilden ein gewichtiges Capitel im schwarzen Buche, das uns die abgeworfenen Schatten unseres modernen Culturlebens liefern. Die sociale Seite des Capitel tritt wohl in dem Umfange, daß die Zahl der Irren in steter Zunahme begriffen ist, am marantesten hervor.

An der Spitze des statistischen Theiles gibt eine vergleichende Tabelle Aufschluß über erfolgte Aufnahmen und Entlassungen seit dem Bestande der Anstalt, d. i. seit dem Jahre 1863. Die jährliche Zahl der Verpflegten steigt von 48 in steter Progression bis 413 des verfloffenen Jahres.

Table with columns: Jahr, Aufnahme (Männer, Frauen), Zahl der Verpflegten. Data rows from 1877 to 1887.

Man könnte da entgegen, daß die vermehrten Aufnahmen in den Irrenanstalten weniger die Zunahme der Irren im Allgemeinen, als vielmehr das Umschlagen einer fortschrittlichen Auffassung, der gemäß die Unterbringung Geisteskranker in Irrenanstalten aus humanitären und wirtschaftlichen Gründen geboten erscheint, beweisen.

Die Anzahl der aus der Anstalt geheilt Entlassenen verdient besondere Aufmerksamkeit. Seit dem Jahre 1863 bis Ende 1887 wurden

heißes Wasser oder Dampf. Sie lösen die Holzrinde weit schneller, legen die Faßer frei und lassen sie früher trocken werden. So ist die Arbeit rascher gescheitert — ja, es ist besser so!

Aber Frau Grätner schüttelte gewohnheitsmäßig mit dem Kopfe. Wollte das fremde Ruten die Henne belehren, noch dazu bei einer Sache, die sie aus dem Fundamente verstand? Unmöglich!

Eines Tages schloß Harriet den gelbpolirten Koffer auf, machte von dem Inhalt zwei gleich große Haufen und sagte:

„Hier, Annie, nimm die Hälfte des überflüssigen Ballast. Es war ja ohnehin auch für Dich bestimmt — rede nicht, ich weiß Alles! Aber ich meine auch — es ist besser so! Ja es war gut für ihn, daß er herüberkam, und mich fand, wenn seine Mutter auch anders denkt...“

„Du liebst auch einen andern am besten, rede nicht, ich weiß...“

„Du weißt? Was? Woher?“ rief Anna erschrocken. „Es war ihr vollkommen unbegreiflich, wie Harriet, die keineswegs neugierig war und Klatschereien abgesehen schien, ihr sorgsam gehütetes Geheimnis ergründet haben konnte?“

„Als Du mir gestern auf mein Verlangen die Bibel zum Lesen reichst, bemerkte ich, daß Du vorher ein Bergwerkmeinnicht zwischen den Blättern hervornahmst, das vermuthlich an richtiger Stelle lag. Du lästest es ganz heimlich, legtest es zwischen Seidenpapier und verwehrtest es dann an einem anderen sichern Orte. So machen es die deutschen Mädchen — wenn sie einen Mann am besten lieben!“

„Anna, von dem Scharffinn der Amerikanerin überrascht, schwieg erwidert. Dann konnte sie nicht umhin zu lächeln.“

„Ich weiß nicht, welcher Mann es Dir gab, auch begreife ich nicht, warum er nicht kommt, Dich zu fragen. Es gefällt mir nicht...“ fuhr Harriet kopfschüttelnd fort.

„Das hat er gethan, Harriet, längst!“ rief Anna als Vertheidigerin des Geliebten.

„Kann, und Du?“

„Ich? Ich — habe ihn abgewiesen!“

„Und liebt ihn doch am besten? Sonstbar! — Ich würde lieber seinen Mund küssen als eine weisse Blume.“ sagte Harriet einfach.

„D, ich bin sehr unglücklich, und werde niemals heirathen!“ rief Anna in Thränen ausbrechend, unfähig das Geheimniß länger zu bewahren. Hervorgezogen durch Harriets Räthle, aber theilnehmende Art entschlüpfte ihr Wort um Wort. Ihr Herz war wie ein stark gefülltes Gefäß, das seinen Inhalt bei der leisesten Berührung verschüttet, Tröpflein auf Tröpflein, bis zum überfließenden, thränenuntermischten Strome.

in die Anstalt 1438 Männer und 849 Frauen, zusammen 2287 Geisteskranker aufgenommen. Im selben Zeitraume wurden geheilt entlassen: 387 Männer und 250 Frauen, zusammen 637 Individuen. In Procenten ausgedrückt gibt das für die Männer 26.9, für die Frauen 26.3, für das Gesammte 26.7% Heilung. Dieser Procentfuß kann ein sehr günstiger genannt werden, wenn wir in Betracht ziehen, daß die Aufnahmen in Irrenanstalten meistens chronische oder doch solche Kranke betreffen, die seit dem Auftreten der Geistesstörung eine gewisse Zeit hindurch außerordentlichen Heilversuchen unterworfen waren.

Es muß also im öffentlichen Interesse hervorgehoben werden, daß die möglichst baldige Zuführung Geisteskranker in sachgemäße Anstaltsbehandlung auch aus Rücksichten der Heilbarkeit dringend geboten erscheint.

Man hört von Laien oft die Behauptung, daß die Heilung Geisteskranker stets etwas Problematisches sei, da ja der Rückfall früher oder später erfolgt. Wenn diese Behauptung schon an und für sich unrichtig ist, weil die Rückgabe in geheiltem Zustand an die Familie und an die Gesellschaft, selbst wenn die Gesundheit nur eine beschränkte Zeit hindurch andauert, denn doch als ein Gewinn betrachtet werden muß, so zeigt uns die Statistik diese allerdings nicht seltenen Rückfälle keineswegs in so trübem Lichte.

Ich glaube, die Annahme ist berechtigt, daß die aus der Anstalt geheilt Entlassenen, wenn der Rückfall eintritt, wieder in dieselbe zurückgebracht werden. Aus Gründen der Armuth und der weiten Entfernung anderer Anstalten muß dies angenommen werden und können die Ausnahmen hievon nur geringe sein. Nun sind von 637 geheilt Entlassenen nur 115 zurückgekommen, also nur 17% der gesammten Heilungen. Die wiederholt geheilt Entlassenen sind in diese Berechnung nicht einbezogen.

Bezüglich der Zeit des Rückfalls vertheilen sich die geheilt Entlassenen und Zurückgebrachten wie folgt: binnen einem Jahre ein Sechstel, zwischen 1—3 Jahren 3 Sechstel, zwischen 5—10 Jahren ein Sechstel und zwischen 10—20 Jahren eine Zwölftel der Gesammtzahl.

Von 1863 bis Ende 1887 wurden in häusliche Pflege gebracht entlassen 665, ungebessert 289, gestorben sind 733 Kranke. Im Verhältniß zu den Aufnahmen bezieht sich die Sterblichkeit mit 30 1/2 Percent. (Schluß folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. September.

(Hof- und Personalmeldungen.) Cultus- und Unterrichtsminister Graf Albin Csáky hat am 25. d. Mittags in Gödöllő den Amteid als Minister in die Hände Sr. Majestät abgelegt. Die Eidesformel verlas Sectionschef Papay. — Der König von Griechenland statete am 25. d. Mittags dem Grafen Kalnoky einen dreiviertelstündigen Besuch ab. Kronprinz Rudolf, der dem König Vormittags eine Visite abgestattet hatte, gab, während der Monarch bei dem Minister weilte, im „Hotel Imperial“ seine Karte ab. — Der Prinz von Wales gab am 25. d. Mittags um 12 1/2 Uhr im Sachergarten im Prater ein Dèjeuner, welchem der König von Griechenland beizwohnte. Der Tafel waren die beiderseitigen Adjutanten und die Ehrencavaliere des englischen Thronfolgers zugezogen. — Erzherzog Wilhelm gab am 25. d. Abends in seinem Palais ein Diner, an welchem der König Georg von Griechenland, der Prinz von Wales, Kronprinz Rudolf und Erzherzog Franz Salvator d'Este theilnahmen. — Die Kaiserin Augusta Victoria ist mit ihrem fünfjährigen und von ihrem Bruder Herzog Günther von Holstein begleitet, am 25. d. Mittags mittelst Extrazuges von Potsdam nach Pirmasau abgereist. — Kaiser Wilhelm ist am 25. d. um 1 Uhr 18 Minuten Nachmittags nach Detmold abgereist. — Fürst Bismarck und Graf Herbert Bismarck kehren gleichzeitig nach Berlin zurück. — Der Reichskanzler ist am 25. d. nach Friedrichsruh zurückgereist. — Die „Reforma“ demotirt die Nachricht, daß König Humbert ein Leber- oder Herzleiden habe und erklärt, daß das Befinden des Königs ein ausgezeichnetes sei. — Der „Reforma“ zufolge wird der Deutsche Kaiser am 16. October nach Neapel abreisen, daselbst am 17. October verweilen, sodann am 18. nach Rom zurückkommen und am 19. October nach Berlin zurückkehren.

(Die kronprinzlichen Jagden.) Aus Görzsgny-Szent-Imre schreibt man uns: Heute hierher gelangter Verständigung zufolge werden 26 Gänse an den kronprinzlichen Jagden theilnehmen. Die Herstellung der Gänsestuden ist heute in Angriff genommen worden. Die äußere Ausstattung des Jagdschlösses wurde heute beendet. Es sind bereits mehrere Möbel zur Vervollständigung der Interieurs eingelangt, weitere werden noch erwartet. Oberhufschreiber Króssi, der während der Jagden seinen Aufenthalt hier nehmen wird, hat mit bekannter Energie die Herstellung der Straßenzüge veranlaßt.

(Päpstliche Segen.) In dem, in unserem jüngsten Dienstagsblatte enthaltenen Berichte über die Sitzung der vöm.-kath. Landesbestirrenversammlung fanden unsere Leser den lateinischen Text des Telegrammes, in welchem Seine Excellenz Bischof Franz Sándor den Segen des Papstes für die Versammlung erbittet. Noch am selben Abend (24. d.) langte die telegraphische Antwort in folgendem Texte ein: „Reverendissimo Dominico Francisco Lónhart Episcopo Transylvaniensi Kolozsvár. Pietatis atque obsequii vestri sensibus Summus Pontifex valde delectatus petita apostolicam benedictionem cum Tibi tum istis fidelibus una tecum congregatis peramanter impertit. Dum orans ut consiliis vestris propitiis adsit atque optimum iis qui speratur exitum tribuat. Cardinalis Kampolla.“ (Dem hochwürdigsten Herrn Franz Sándor, Bischof von Siebenbürgen in Klausenburg. Die Gesühle eurer Frömmigkeit und Anhänglichkeit haben Seine Heiligkeit sehr erfreut; Er ertheilt auf eure Bitte Seinen apostolischen Segen liebevoll Dir und mit Dir den versammelten Gläubigen, Gott bittend, eure Verachtung erleuchtend fördern und zu gewünschem und erhofftem Erfolge geheißen lassen zu wollen. Kampolla, Cardinal.)

(Bekanntmachung.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der Puzer Staats-Elementarschule, Desider Bentó, sowie die ordentliche Lehrerin der dortigen Staats-Elementar-Volksschule, Anna Biró, in ihrer derzeitigen Stellung bleibend bestätigt.

(Uebersetzung.) Der Präsident des Lorbauer l. Gerichtshofes hat den Rechtspracticanten des Lorbauer l. Bezirksgerichtes, Gerhard Barla, zum Lorbauer l. Gerichtshofe übersezt.

(Staatliche Unterstützung.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus der für Gemeinden und Seelsorger der gr.-or. römischen Kirche gewidmeten Staatsdotations-Nikolaus Uliga in Felső Repa 60 fl., Johann Feketics in Döböl-Solymos, Zacharias Ivanovits in Köröze, Michael Zebojan in Aljo-Telek je 50 fl. bewilligt.

(Hermannstädter kein Strafort.) Dem „Pester Lloyd“ wird aus Hermannstadt vom 20. d. geschrieben: Vor wenigen Tagen ging durch die Blätter eine Notiz des wesentlichen Inhalts, daß ein Ge-

richtsbeamter in Nagy-Enyed wegen auffälliger Rückfälle vor bei läufig acht Wochen strafweise nach Hermannstadt versezt worden sei. Seit der Organisation der kön. Gerichtshöfe ist aus Nagy-Enyed Niemand nach Hermannstadt versezt worden; nur ein einziger Fall ist hier bekannt, welcher aber für den Betreffenden eine ehrende Beförderung involvirt; vor anderthalb Jahren nämlich wurde der Unterrihter des Nagy-Enyeder kön. Bezirksgerichtes, Eugen Jovian (im „B. L.“ ist der Name unrichtig als Popuru abgedruckt D. R. v. „S. 3.“) zum Richter beim Hermannstädter kön. Gerichtshof befördert. Das hiesige Publicum, das heißt die Parteien und auch die Collegen des Beförderten sind einzig in lobender Anerkennung dieser, dem hiesigen kön. Gerichtshofe zugeführten ausgezeichneten Kraft.

(Die II. periodische Ausstellung) wird Sonntag den 20. September l. J. Nachmittags 6 Uhr, geschlossen.

Die hiesigen Aussteller werden gleichzeitig ersucht, ihre Ausstellungen-Gegegenstände Montag den 1. oder Dienstag den 2. October, Vormittags zwischen 9 und 12 oder Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr zuverläßig abzuholen. Die von auswärtigen Ausstellern eingehenden Objecte werden — sofern sie nicht etwa auch in der vorbezeichneten Zeit abgeholt werden sollten — den Eigenthümern zugesendet. Der Zeitpunkt der Preisvertheilung wird demnächst bekannt gegeben werden.

(Naturwissenschaftliche Vorträge.) Der siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften in Hermannstadt veranstaltet in den Monaten November und December l. J. eine Reihe von Vorlesungen im großen Hörsaal des ev. Gymnasiums. Das Nähere hierüber wird später bekannt gegeben werden.

(Todesfälle.) Gustav König, Fleischhauermeister aus Szász-Regen, ist am 25. d. in der hiesigen Landesirrenanstalt im Alter von 34 Jahren gestorben. Die Verbigung findet heute Freitag den 28. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.

Gestorben ist: der in den siebenbürgischen Theilen in vortrefflicher Erinnerung stehende Eisenbahn-Betriebsleiter Moriz F. v. Bonyhad am 26. d. in Budapest, — der gewesene Budapesther Advocat Konstantin Rósch am 25. d. in Budapest, im Alter von 90 Jahren; er hinterließ sein über 300,000 fl. betragendes Vermögen den Wohlthätigkeits-Anstalten.

(Mit gefälltem Paß.) Dem Johann Roth aus Kleinscheuern kam aus unverperrtem Stall ein Pferd abhanden. Ein dortiger Einwohner hatte sich beim Perthesmte auf das eigene, stark herabgekommene Pferd einen Paß genommen. Dieser Umstand führte auf die Spur, daß der Paßnehmer der Dieb ist. Er hatte das gestohlene Pferd mittlerweile mittelst des erwähnten Passes verkauft. In die Enge getrieben, gab er als Käufer einen Guarauer an, der bereits seit fünf Jahren nach Rumänien ausgewandert und seither nicht zurückgekehrt ist. Der Paßspeculant ist festgenommen worden.

(Holzdiebe.) Aus dem Großschauer Wald verschwanden im heurigen August 4<sup>1/2</sup> Klafter Gemeindholz. Gemeindegänge fanden das Brennholz bei Marian Stingu in Stolzenburg; dasselbe war nicht schwer zu erkennen, weil es gezeichnet war. Stingu lehrte sich an den Auftrag, das Holz bis auf Weiteres unangetastet zu lassen, nicht im Geringsten, sondern behauptete, er habe dasselbe im Branisch gekauft. Allerdings hatte er Keißig und Kette gekauft, aus welchen selbst ein Hengenmeister kein Kasterholz zu zaubern vermag. Er glaubte dennoch gewonnenes Spiel zu haben, denn trotz des Verbotes verkaufte er einen Theil des gestohlenen Holzes in Vizakna und Hermannstadt. Außer diesem Geschäftskindlein hatte Stingu aus dem Hofe des Gemeindeganges einen ihm pfandweise abgenommenen Pflug und eine dem Michael Weidenfeld gehörige Egge gestohlen, wofür er vielleicht darin finden können, daß Dumitru Giczyane und dessen Sohn aus Dell ihm Gesellschaft leisten werden müssen, weil die Genbarmerie sie dabei betrat, als sie im Walde ihren Wagen mit fremdem Holz beluden.

(Wächter und Hunde.) In Körnezal und Nucset schlafen die Nachtwächter Juon Manes und Juon Stefan statt auf der Straße zu wachen, dafür laufen in den genannten Gemeinben, dann in Neudorf und Rothberg die Hunde frei in den Straßen umher statt im Hofe ihrer Eigenthümer Wache zu halten. Der Gegenstand ist klar. Trotzdem ist gegen die Nachtwächter und Hundeeigenthümer die Anzeige erstattet worden. Wegen Uebertretung der Vorschriften des Hundestatus werden sich auch Georg Körner und Ulrich Höhr aus Burgberg, sowie 20 Auzener Inassen zu verantworten haan.

(Brandchronik.) In Neudorf brannte des dortigen Einwohners Michael Hoprich Scheune sammt Fruchtvorräthen ab. Er hat einen Verlust von 498 fl. zu beklagen.

(Ein Currentirter.) Die Auznetzer Genbarmerie hat den vom Karlsburger l. Gerichtshofe wegen Diebstahls currentirten Josef Fröhlich in Mergeln ausgeführt, verhaftet und eingeliefert.

(Böde als Gärtner.) ZweiENDORFER Wirthen wurden unlängst ihre Pferde von der Weide weg gestohlen. Die Hirten Juon Fretics und Alxim Brezoi führten die Beschädigten, nachdem diese je 8 fl. an einem ihnen bezeichneten Orte niedergelegt hatten, auf die Spur der verschundenen Pferde. Die „guten Hirten“ wurden wegen Erpressung eingezogen.

(Flug und Gewehr.) Frieden und Krieg scheint manchem Dieb gleichgültig zu sein. Langfinger sind eben nicht wählerisch; sie nehmen Waffen des Friedens und Rüstzeug der Kriege, wo sie eben dazu kommen können. So erwirkte beispielsweise die Hebziger Genbarmerie einen solchen Hauptknäpfer, der in Ugra ein Pflug, in Deutsch-Kreuz ein Gewehr gestohlen hatte. Die Holzbestandtheile des Pfluges warf er in den Alfluß, das Eisen verkaufte er an einen Deutsch-Kreuzer, das Gewehr verbar er im Belt. Man geleitete ihn zum Repper l. Bezirksgericht.

(Siebenbürgisches Museum.) Die literarische Fachabtheilung des Siebenbürgischen Museums (Erdélyi muzeum-egyület) in Klausenburg hielt am Samstag Nachmittags 5 Uhr im Prunksaale des Handelsakademie-Palastes ihren ersten Vortragabend nach den Ferien. Am Präsidientische saßen Dr. Johann Szamosi, ord. Univeritätsprofessor als Präsident, Dr. Stefan Hegedűs, ord. Univeritätsprofessor als Secretär und Dr. Heinrich Finkly, ord. Univeritätsprofessor als erster Vortragender, welcher über die acht-hundertjährige Jubiläumfeier der Bolognaer Univeritäts, an welcher derselbe als Abgeandter der Klausenburger l. Franz-Josef-Univeritäts theilgenommen, in geistreicher Weise seine interessanten Eindrücke beschrieb. Der Vortrag Dr. Finkly's bewegte sich nicht nur innerhalb der engen Grenzen der Univeritätsfeier, sondern bot auch aus Beneidigs und Bologna's weltgeschichtlicher Vergangenheit packende Daten dar. Das vornehme Publicum, welches dem einhalbstündigen Vortrag mit lebhaftem Interesse bis zu Ende gefolgt war, spendete wärmsten Beifall. — Finkly überließ seinen Platz Johann dem zweiten Vortragenden Dr. Karl Szóchy, Univeritätsdocent, welcher seine größere Studie über Razinczy unter dem Titel „Kazinczy otthon“ vorlegte. Der Verfasser beschäftigt sich darin mit des Dichters Seelenleben und verbreitet sich über solche Momente und Ereignisse aus Razinczy's Leben, welche in der Literatur bis heute noch nicht erwähnt waren. Wegen Kürze der Zeit las Dr. Szóchy seine Studie weder im Ganzen noch im Auszuge vor, sondern gab in freiem Vortrag eine so lebhaft und gewählte Charakteristik Razinczy's als Liebenden, als glücklichen Gatten und als glücklichen Vater, daß sich die Zuhörer der Ueberzeugung nicht zu verschließen vermochten, daß hier

der Dichter den Dichter schilbert. Auch diesen Vortrag lobte lebhaft die Anerkennung. Die beiden Vorträge werden auch in den Monatsausgaben des Museumsvereins in Druck erscheinen.

(Athleten-Tournee in Klausenburg.) Der Klausenburger Athleten-Club hat am Sonntag, vom schönsten Wetter begünstigt, sein VIII. öffentliches Turnier veranstaltet. Als Preisrichter fungierten: Universitätsprofessor Dr. Ludwig Jelmert, Paul Macca, Kaszay und Dr. Hugo Sainter. Preise erhielten: Georg Dörbely, Gregor Barttha, Franz Benke und Franz Dunky in Bicyclefahren und Franz Gaal im Dauerlauf. Den Athletenproductionen, welche mit Militärkapelle begleitet waren, hatte ein großes Publicum anwesend.

(Honzód-Schlussschloß.) Aus Maros-Basarhely wird vom 25. d. berichtet: Die Schlussschloß verließen am rechten Marosufer zwischen Szent-Anna und Szepes mit bestem Erfolge. Der Erzherzog sprach dem Districts-Commandanten FML. Kovács gegenüber seine besondere Befriedigung über die Ausbildung der Honzód aus. Die Artillerie und Cavallerie der 75. Brigade desflorirte vor dem Erzherzog, der von den FML. Kovács, Nyáry und Henneberg, von dem General Andrássy und von den selbstständigen Commandanten begleitet bis zur Landstraße ritt und dann in die Stadt fuhr. Um 1 Uhr fand ein Diner zu fünfzehn gedeckten Tischen statt. Um 10 1/2 Uhr nachts reiste der Erzherzog auf seine Befehlsung Gyapju und von dort kehrt er nach Budapest zurück.

(Erziehung.) Aus Wien, 24. d. wird gemeldet. Die herlichen Ueberreste des Feldmarschalls Freiherrn v. Heß werden am 2. October vom Währinger Friedhof exhumirt und auf dem Centralfriedhof neben FML. John beigesetzt werden.

(Zn cognito.) Der landwirthschaftliche Bezirksverein von Zsfol veranfaßte sechsen eine recht gelungene Ausstellung, die sich eines ungewöhnlich zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte. Sonntag Abends 8 Uhr passirten nun die Zpsfelle der Ausstellung auch zwei Damen, offenbar Mutter und Tochter, welche eilig vorwärts strebten; Beide schienen dabei die Casse nicht bemerkt zu haben. Der Cassier sprach die Besucherinnen mit den Worten an: „Meine Damen, hier wäre die Casse!“ worauf die jüngere derselben schnell einen Gulden erlegte, um dann den Weg in die Ausstellung fortzusetzen. Der Cassier rief ihnen nach: „Aber ich bitte! meine Damen, Sie bekommen ja noch 80 Kr. retour!“ — Die nehmte ich, wenn ich zurückkomme“, erwiderte die Mutter. Eine Zeitlang blieben die Damen unerkannt und betrachteten von einem günstigen Standpunkte aus mit großem Ergötzen das vollstehliche Treiben in der Ausstellung. Als sie aber in den Bereich des elektrischen Lichtes kamen, wurden sie als die Kaiserin und Frau Erzherzogin Marie Valerie erkannt. Die hohen Besucherinnen hatten sich ganz allein, ohne jede Begleitung, mitten unter das Publicum gemischt, auch das Restaurationslocal nahmen sie einen Moment in Anspruch. Nach kurzem Aufenthalte verließen Kaiserin und Erzherzogin wieder den Ausstellungsbereich.

(Eine eigenthümliche Wirkung des elektrischen Lichtes ist jetzt in Wien am Praterstern zu beobachten, da, wo allabendlich die Tafel „Zur Ausstellung“ in prächtigem Glanze leuchtet. Die Bäume der Allee, die dieser Tafel zunächst stehen, zeigen jetzt einen zweiten, wenn auch etwas kümmerlichen Blüthenstand. Da dieser Schmutz den entfernter stehenden Bäumen fehlt, ist der Zusammenhang klar: das helle Licht hat den Blüthentrieb verursacht. Die Bäume haben sich durch das Licht hinter das Licht führen lassen. Sie mögen still von der Sonne geträumt haben, die nun ganz reglementwidrig täglich mehrere Stunden länger leuchtet, als sie sapsplanmäßig sollte. Die armen, gesoppten, Bäume! Wir brauchen sie übrigens nicht zu bebauern. Glücklicherweise ein Aufseher zu einer zweiten Blüthe verhilft!

(Zm Erdboden versunken.) Aus Teplitz wird vom 22. d. geschrieben: Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich heute Abends im nahegelegenen Orte Kleinaugeb ereignet. Der bei dem Werksteinfaber Schenke bedienstete Buchhalter Kiebal, welcher den Weg von Teplitz zu Pferd zurückgelegt hatte, stürzte auf freiem Felde nächst dem Maschinenhause des Kohlenwerkes sein Pferd ab und führte es am Jügel. Ein in der Nähe beschäftigter Arbeiter rieth dem Buchhalter, die mit einer Warnungstafel versehene unterminirte Stelle nicht zu betreten, welche Warnung Kiebal jedoch nicht beachtete. Kaum hatte er die gefährliche Stelle betreten, senkte sich der Erdboden unter ihm in einem Umkreise von fünfzehn Metern trichterförmig und Hoß und Reiter verschwanden in der enttänderten Höhlung. Sie waren in die beträchtliche Tiefe von zwanzig Metern gestürzt und fanden hier den qualvollen Erstickungstod. Trotz der Hilferufe des Arbeiters konnte doch nicht an die Rettung des Verunglückten gedacht werden, da ein weiteres Stück Feld einsinken ließ droht. Auch das Maschinenhaus ist durch diesen Erdbesturz sehr gefährdet. Der Verunglückte hinterläßt eine Mutter, deren einziger Ernährer er war.

(Eine Jagd in den Lüften.) Aus Brüssel, 21. d., wird geschrieben: Nächsten Sonntag wird hier im Park der Weltausstellung eine Jagd mit Luftballons stattfinden. Vier Ballons, in deren Gondeln Liebhaber dieses Sports Platz nehmen, werden sich an die Befolgung eines vorher losgelassenen Luftballons machen. Die glücklichen Lustflieger, die diese einholen, erhalten eine Belohnung. Am Sonntag, den 30. September, wird diesem ersten Jagdversuch in den Lüften ein zweiter folgen, an welchem 9 oder 10 Ballons theilnehmen sollen.

(Frankreichs Bevölkerung.) Das französische Handelsministerium veröffentlicht jetzt erst die offiziellen statistischen Ergebnisse der französischen Volkszählung von 1886. Danach betrug die Bevölkerung Frankreichs am 30. Juni 1886 37.930.759 Seelen. Was die Fremden in Frankreich anbetrifft, so war deren Zahl 1876 801.754, 1881 1.001.090, 1886 1.126.531. Die Zahl der Deutschen in Frankreich hat von 1881 bis 1886 um 18.128 zugenommen (von 81.986 auf 100.114), die der Belgier um 50.000, der Italiener um 24.000, der Schweizer um 12.000.

(Ein guter Mittagstisch) hat neben anderen höchst schätzbaren Eigenschaften auch die Macht — Ehen zu stiften. Der Commis Francois Mercier, so erzählt man aus Montmorency, ein junger Mann, der das Talent besaß, stets das Dreifache seines Einkommens zu veräußern, lernte in einem Caffehause einen wohlhabenden Herrn kennen, der mit Vorliebe auf die ihm wenig begabene, geschmacklose Gasthausköstschimpfe und mehr als einmal versicherte, daß diese ihm das Leben vergälte. Mercier hingegen versprach dem neuen Freunde, er werde sich für ihn nach einem angemessenen Privatmittagsstisch umsehen, ohne zunächst zu ahnen, wie er seine Aufgabe erfüllen solle. Als ihn jedoch an einem der nächsten Tage seine Wirthin nachdrücklich zur Rede stellte, weshalb er seit mehreren Monaten das Mietzgepöhl vergesse, kam ihm ein plötzlicher Einfall. Er sagte der Witwe, einer seiner Freunde, ein reicher, ernsthaft denkender Mann, wünsche sich zu verheirathen; derselbe lege aber besonderes Gewicht auf eine gute Küche; ob er ihn bei ihr einführen dürfe? Sie wäre jedenfalls die richtige Frau für ihn. Die Witwe griff mit beiden Händen zu; Mercier brachte seinen Freund mit und die Hausfrau setzte ihnen wahrhaft lucullische Mahlzeiten vor. Der Gast war entzückt; er überhäufte die Witwe mit Artigkeiten. Mehrere Wochen hindurch ging Alles vorzüglich; er überhäufte die Witwe mit Geschenken, bis unglücklicherweise eines schönen Tages ein ausgezeichneter Hafenbraten die Katastrophe herbeiführte. Bei diesem Gerichte rief der Gast nach dem ersten Bissen patetisch aus: „Meine Frau bildet sich viel auf ihre Kochkunst ein; nun, ich werde mit ihr, wenn

sie von ihrer Badereise zurückkehrt, zu Ihnen kommen, auf daß sie sieht, wie ein Hase bereitet werden muß.“ Die Witwe konnte sich vor Entsetzen kaum aufrecht erhalten, und der Gast hatte heute die letzte Mahlzeit hier genommen. Ihren Miether aber klagte sie wegen Betruges an. Der Commis erklärt nun vor Gericht: „Ich bin unschuldig wie ein neugeborenes Kind. Ich hatte keine Ahnung, daß der Herr verheirathet sei, und wollte das Paar in besserer Absicht zusammensetzen. Daß ich mich hierzu eines Vornamens bediente, ist nichts Unrechtes, das kommt in den besten Häusern vor. Im Uebrigen kann von keinem Betruge die Rede sein, wo kein Schaden erwachsen ist; mein Freund ist erbötig, nicht allein den Kostgeld, sondern auch meine Miethe zu zahlen. Ich aber, Madame Hubert, verspreche Ihnen, wenn ich Ihnen nicht binnen sechs Monaten einen Gatten verschaffe, — Sie selbst zu heiraten.“ Zärtlich ruft die Witwe: „Monseigneur Mercier, ich bin jetzt gar nicht mehr gewöhnt, allein zu speisen, ja, es würde mir gar nicht munden; bitte, seien Sie heute mein Gast!“ Klägerin und Angeklagter verlassen den Gerichtssaal, ehe der Richter noch Gelegenheit gefunden, auch nur ein Wort zu sprechen.

(Falschmünzer in Italien.) In Sampier d'Arca wurden zwei Engländer verhaftet, welche 2510 Pfund Sterling-Roten bei sich führten. — In Padua wurde eine Falschmünzerbande aus sieben Personen bestehend, ausgehoben und falsches Geld im Betrage von fast einer Million Lire confiscirt.

(Gutes Gedächtniß.) Magliabechi, der Bibliothekar des Großherzogs von Toscana, war 1633 zu Florenz geboren. Seine Kelter waren so arm, daß sie sich glücklich schätzten, als sie ihn in Dienst bei einem Schmiedehändler bringen konnten. Hier ergriff der Knabe jede Gelegenheit, ein altes Buch, das als Maculatur diente, durchzulesen, obgleich er noch keinen Buchstaben von andern unterscheiden konnte. Ein benachbarter Buchhändler, der dies sah, nahm ihn in seinen Dienst. Magliabechi lernte bald lesen und seine Neigung zum Lesen wurde herrschende Leidenschaft, wie ein wunderbares Gedächtniß das hervorragende Talent bei ihm. Er las jedes Buch, das ihm in die Hände fiel, und behielt nicht allein den Sinn Dessen, was er las, sondern oft auch die Worte, wenn der Styl Eigenthümlichkeiten hatte. Um die Stärke seines Gedächtnisses zu prüfen, ließ ihm ein Mann ein Manuscript, das er wollte drucken lassen. Einige Zeit nachher, als es zurückgegeben worden war, kam der Herr wieder zu Magliabechi und fragte ihn, unter dem Vorwande, er habe das Manuscript verloren, ob er sich wohl des Inhaltes erinnern könnte. Und Magliabechi schrieb das Ganze nieder, ohne ein Wort auszulassen oder die Orthographie zu verändern. Er wurde von allen Gelehrten, die über irgend einen Gegenstand schreiben wollten, zu Rathe gezogen. Wenn ein Priester z. B. das Leben eines Heiligen beschreiben wollte, so wandte er sich an Magliabechi, und war gewiß, von diesem nicht nur alle Bücher und Tractate zu erfahren, in denen er Nachrichten über den Gegenstand seiner Nachforschung finden konnte, sondern der belehene Bibliothekar war sogar im Stande, die betreffenden Stellen aus dem Gedächtnisse zu wiederholen.

(Das Einkommen der Königin von England.) Ueber das Einkommen der Königin macht der Londoner Correspondent der „Liverpool Daily Post“ einige interessante Mittheilungen. Ihre Majestät bezieht darnach aus dem sogenannten consolidirten Fonds jährlich 385.000 Pfund Sterling. Privatim bezieht die Königin außerdem 37.372 Acres Land, welche ihr eine jährliche Rente von 20.733 Pfund Sterling abwerfen. Das Gut Claremont, welches sie auf den Rath Lord Salisbury's vor einigen Jahren für die Summe von 78.000 Pfund Sterling ankaufte, hat jetzt einen Werth von 150.000 Pfund Sterling. Außerdem besitzt die Königin Grundeigentum in Koburg und die Villa Hohenlohe in Baden-Baden. Was das persönliche Vermögen Ihrer Majestät betrifft, so vermachte ihr Sir James Cambden Reid im Jahre 1852 eine Viertelmillion Pfund Sterling und das von dem Prinz-Gemahl Albert hinterlassene Vermögen wird auf 600.000 Pfund Sterling geschätzt. Die „Daily Post“ billigt daher in Anbetracht dieser der Königin zur Verfügung stehenden Mittel den angebliden Plan nicht, die Apanage des Prinzen von Wales zu erhöhen.

(Der Wagen des Prinzen von Wales.) Der Wagen, welchen der Prinz zu seinen Reisen auf dem Continente benützt, ist vermöge seiner Construction, seiner Dimensionen, wie auch seiner prachtvollen, allen Anforderungen des Comforts entsprechenden inneren Einrichtung in jeder Hinsicht bemerkenswerth. Der 16 Meter lange Wagenkasten ist in seiner oberen Hälfte bis unterhalb der Waggonfenster weiß lackirt, die untere Hälfte derselben aber in rothbrauner Farbe, mit einfachen Goldverzierungen gehalten, von denen sich zu beiden Seiten das englische Wappen in Gold abhebt. Der Wagenkasten ist durch Gummiunterlagen von dem Wagen-Untergestell getrennt und ruht auf 12 Rädern, welche mit je 3 Wagenachsen verbunden sind. Die Eingangsthüren sind im zweiten Drittel des Wagens angebracht und durch die an der ganzen Länge des Wagens befindlichen Laufbretter leicht zugänglich. Der die beiden Eingangsthüren verbindende meterbreite Gang gestattet den Zugang auf der einen Seite in den mit 4 Divans und einem langen schmalen Tische ausgestatteten, 4 1/2 Meter langen Salon, auf der anderen Seite in eine höchst comfortabel eingerichtete Schlafcabine, an welche sich eine mit Wasserleitung und completer Badeeinrichtung ausgestattete Toilette anschließt. An den Salon schließt sich ein in gleicher Weise ausgestattetes zweites Schlafzimmer an, dann wieder ein Toilettezimmer mit completer Badeeinrichtung, welches mit dem Divanzimmer, das wieder einen separaten Zugang von außen hat, verbunden ist. Dieser Wagen, welcher ein Gewicht von 33.000 Kilogramm hat, war auch den Separathörsagen, mit welchen Sr. Majestät der Königin, Sr. L. und L. Hoheit der Kronprinz und der Prinz von Wales von Wien nach Belovar und von dort nach Gödöllö reiten, beigegeben. Hinsichtlich dieser Züge wäre noch zu erwähnen, daß dieselben aus 15 Wagen, die ein Gewicht von über 230.000 Kilogramm hatten, zusammengesetzt waren. Trotzdem diese Züge daher ungewöhnlich lang und schwer waren und dieselben bei Nacht auf den Eisebahnhöfen Wien-Ranisja-Zakany und Zakany-Kelenfeld und den ungarischen Staatsbahnhöfen Zakany-Kreuz und Kelenfeld-Gödöllö verkehrten, so erfolgte doch deren Beförderung mit größter Regelmäßigkeit und präciser Einhaltung der Fahrzeiten.

(Versunkene Millionen.) Aus Newyork, 10. d., wird geschrieben: Nachdem die seitens des Gouvernements angestellten Nachforschungen nach der im vorigen Jahrhundert an der atlantischen Küste verunterten Kriegsschiffe zu verschiedenen Malen eingestellt und wieder begonnen wurden, scheint die seit Kurzem auf's Neue unter der Leitung tüchtiger Officiere, Ingenieure und Taucher begonnene Arbeit endlich doch von Erfolg gekrönt werden zu sollen. Unweit Cap Henlopen ist in einer Tiefe von 60 Fuß Wasser eine eigenthümliche Vant auf dem Meeresgrund gefunden worden, die 100 Fuß lang, 40 Fuß breit ist und in einem Radius von 500 Fuß die einzige Erhöhung des unterirdischen Terrains bildet. Vergleiche mit den älteren und neueren Karten deuten darauf hin, daß dies der Platz ist, wo am 25. Mai 1793 die britische Kriegsschuluppe „De Braak“ mit Gefangenen und bedeutenden Schätzen, in der Höhe von Millionen, in den Grund gesenkt wurde. Die glücklichen Finder des Platzes, die Taucher Pedro und Hiemann, übernahmen die erste Untersuchung. Eine von ihnen in die Vant eingetriebene Handbohrmaschine förderte das Fragment einer von Grünspan überzogenen Planke zu Tage, welches eine Bohlung zeigte, wie sie vor hundert Jahren bei den Schiffsbauern zur Anwendung kam; das Holz erwies sich als das zum Bau der „De Braak“ verwendete „Dakwood“ und der Grünspanüberzug erklärt es aus der Thatjache, daß die Schuluppe einen kupfernen Boden besaß. Es bestand nach diesen Anzeichen kein Zweifel

mehr, daß die lange gesuchte „De Braak“ und mit ihr der fast zum Märchen gewordene Schatz gefunden ist. Gegenwärtig liegt das Dampfgeschiff „City of Hong Branch“ genau über der Stelle, bewaffnet mit einer sogenannten Brad-Pumpe, deren Räder 600 Umdrehungen in einer Minute machen und die Maschine in den Stand setzen, acht bis zehn Tonnen solide Masse per Stunde aus dem Grunde zu heben. Die Leitung der Arbeit haben Dr. Sest Statescoat und Capitän Charles A. Adams, Beide von der „United States Navy“, übernommen und zwar im Namen der Regierung. Ein Löwentheil an den zu hebenden Schätzen fällt den beiden ersten Entdeckern der Stelle, den obengenannten Tauchern, zu und Beide werden bald reiche Leute sein — falls die Arbeit den auf sie gesetzten Hoffnungen entspricht.

Neueste Nachrichten.

Detmold, 26. September. Kaiser Wilhelm ist gestern Abends 8 Uhr hier eingetroffen, wurde von den Mitgliedern der Hofsektion empfangen und von dem Publicum enthusiastisch begrüßt. Die Stadt war glänzend beleuchtet, auf den Bergen brannten mächtige Feuer. Bei dem Feiern brachte der Fürst einen Toast auf den Kaiser aus, dem alle deutschen Herzen entgegenklangen. Der Kaiser dankte für den herzlichen Empfang und erinnerte, daß er als Knabe vor dem unvollendeten Hermann-Denkmal gestanden, wo Deutschlands Einigkeit zu erkämpfen war; er drückte die Ueberzeugung aus, daß die Ehre des Landes, welche unter Führung ihres Fürsten für die Einigkeit Deutschlands geblüht, auch fernerhin in solcher Gefinnung verfahren werden, und brachte einen Toast auf das Wohl des Fürsten und des fürstlichen Hauses aus.

Paris, 25. September. Der Präsident der Republik erschien Nachmittags im Palais Elyse, um dem Ministerrathe beizuwohnen, wird Abends nach Fontainebleau zurückkehren und morgen Melun besuchen.

Paris, 26. September. Im Ministerrathe kündigte der Präsident der Republik an, daß er am 30. September nach Paris zurückkehren, sodann am 6. October nach Lyon, Nancy und Dijon sich begeben und am 11. October wieder in Paris eintreffen werde.

Paris, 26. September. Für die Einberufung der Kammer ist noch kein Datum festgesetzt worden.

Paris, 26. September. Mehrere Journale glauben, Carnot werde an die Kammern bei dem Wiederzusammentritt eine Botschaft richten.

Paris, 26. September. Die Budget-Commission beharrt trotz des Widerstandes des Ministers auf dem Abschneide von 5 Millionen bei dem Marine-Budget.

Tyrnau, 26. September. Der Director der hiesigen Lehrerbildungs-Anstalt, Regesch, verweigerte von Neuem, der Weisung des Ministers, bei Ausfolgung des Lehrerbefähigungs-Zeugnisses dieses vom Delegirten des Ministers mitunterfertigen zu lassen, Folge zu leisten.

Berlin, 26. September. Die weitere Ausgabe des Tagebuchs Kaiser Friedrich's ist eingestellt worden, und zwar, wie es scheint, in Folge persönlicher Ingerenz auf den Verleger.

Paris, 26. September. Der abgelassene Urlaub des französischen Botschafters beim Vatican ist bis Ende October verlängert worden, damit derselbe es vermeiden könne, an den Festlichkeiten theilzunehmen, welche anlässlich des Besuchs des deutschen Kaisers in Rom stattfinden werden.

Original-Telegramme.

Wien, 27. September. Se. Majestät ist heute hier eingetroffen, und besuchte Mittags den König Georg I. von Griechenland; der Besuch währte eine halbe Stunde. Hierauf fuhr König Georg in die Hofburg.

Berlin, 27. September. Laut Mittheilung der Paetel'schen Verlagsbuchhandlung wird das Octoberfest der „Deutschen Rundschau“, enthaltend das Tagebuch Kaiser Friedrich's, nicht mehr ausgegeben.

Detmold, 27. September. Der Deutsche Kaiser ist Vormittags nach Stuttgart abgereist.

Rom, 27. September. Der Empfang des Deutschen Kaisers seitens des Papstes ist für den 14. October bestimmt. Dem Cardinalbischof von Neapel wurden anlässlich des Kaiserbesuchs Instructions zugelenket.

Petersburg, 27. September. Die norbische Telegrafisten-Agentur erfährt authentisch, daß alle Zeitungsgerüchte über eine mögliche neue russische Anleihe grundlos sind.

Newyork, 27. September. Aus Jacksonville werden 103 neue Gelbfieber-Anfälle gemeldet; acht Personen sind gestorben.

Fremden-Liste

vom 27. September. Hotel Neurührer. H. Richter, Eisenwerkbesitzer, von Sz. Kereghanya; Dr. Max Kraus, Magistratsrath, von Meibach; S. Bogdan, sammt Gattin, Kaufmann, von G. S. Miklos; Emil Beregi, Kaufmann, von Lorba; F. Kerisch, von Kronstadt. Hotel Welker. Emil Mezey, Sorobiz, Freiwillige, von Klausenburg; Beronica Balint, von Gross.

Correspondenz der Redaction. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ kostet pro Quartal 1 fl. weniger, als die anderen großen Wiener Journale; dabei erscheint sie täglich dreimal und bietet täglich eine prächtige Kunftbeilage gratis.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. September.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond yields.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. September.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond yields.

Sz. 9071/1888.

[720] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Arz Albert által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtató 300 frt. tőke, ennek 1884. évi július hó 1-én napjától folyó 6 1/2% kamatai, 9 frt. 90 kr. részletek után 1884. július, 1885. január és július és 1886. január 1-től járó 8% kés. kamat és eddigi, a jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett végrehajtást szenvedő David György nevére felvett marpod 555. sz. tjkvben A. 1-6, 9-12, 15, 17-25, 27, 29, 30. r., 720, 1024, 2088, 2089, 2090, 2130, 2369, 2465, 3683, 5416, 5713, 5931, 8226, 8552, 8553, 8799, 10496, 10651, 11680, 10799, 10800, 11862, 12522, 13650, 14515, 14640, 14641. hr. sz. 568 frt. megállapított kikiáltási árban Marpod község előjárósági helyiségében 1888. évi október hó 30-án, délelőtti 9 órakor, megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladottnak.

Venni szándékozik a végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi jószágtestenként eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldötti kezéhez letenni.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letétbe helyezni árverés napjától számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Marpod község előjáróságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1888. évi augusztus hó 23-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

M.-B. 8971/1888.

[721] 1-2

Rundmachung.

Mittwoch den 3. October 1. J., Vormittags 9 Uhr, findet beim städtischen Wirtschaftsamt die Licitation zur Hintangabe der Erdarbeiten behufs Regulirung des Sibin-Flusses auf der Wollwebererde statt.

Die Kosten sind mit 3543 fl. 75 kr. ö. W. veranschlagt und hat jeder Licitant 5% der Kostensumme alsadium zu erlegen. Die sonstigen Verträge- und Licitations-Bedingnisse können beim städtischen Wirtschaftsamt eingesehen werden, wozin auch etwaige schriftliche Offerte bis zum Beginn der mündlichen Licitation einzureichen sind.

Hermannstadt, am 26. September 1888.

Der Magistrat.

B. 2924/1888.

[719] 1-3

Rundmachung.

Am 5. und 6. November 1. J., jedesmal von 9 Uhr Vormittags angefangen, findet die Verpachtung folgender Schauf- und Mühlgerechte statt:

Am 5. November:

- 1. Schaufregale der Gemeinde Bägendorf, Ausrufpreis 600 fl.;
2. Schaufregale der Gemeinde Ziegenthal, Ausrufpreis 300 fl.;
3. Schaufregale der Gemeinde Hochfeld, Ausrufpreis 500 fl.;
4. Mühlgerechte der Gemeinde Hochfeld, Ausrufpreis 100 fl.;
5. Schaufregale der Gemeinde Glimboka, Ausrufpreis 450 fl.;
6. Schaufregale der Gemeinde Eulenbach, Ausrufpreis 400 fl.;
7. Schaufregale der Gemeinde Sachsenhausen: a) Wirthshaus, Ausrufpreis 600 fl.; b) Controlwirthshaus, Ausrufpreis 600 fl.;
8. Mühlgerechte der Gemeinde Sachsenhausen, Ausrufpreis 400 fl.;
9. Schaufregale der Gemeinde Holzmengen, Ausrufpreis 600 fl.;
10. Mühlgerechte der Gemeinde Holzmengen, Ausrufpreis 1000 fl.

Am 6. November:

- 11. Schaufregale der Gemeinde Kirchberg: a) Wirthshaus, Ausrufpreis 600 fl.; b) Controlwirthshaus, Ausrufpreis 500 fl.;
12. Schaufregale der Gemeinde Marpod: a) Wirthshaus, Ausrufpreis 600 fl.; b) Controlwirthshaus, Ausrufpreis 400 fl.;
13. Schaufregale der Gemeinde Szakadat, Ausrufpreis 1000 fl.;
14. Schaufregale der Gemeinde Leschkirch: a) Wirthshaus, Ausrufpreis 1500 fl.; b) Controlwirthshaus, Ausrufpreis 1100 fl.; c) Bierauschankrecht, Ausrufpreis 250 fl.;
15. Schaufregale der Gemeinde Alzen: a) Wirthshaus, Ausrufpreis 1000 fl.; b) Controlwirthshaus, Ausrufpreis 750 fl.

Die Verpachtung geschieht vom 1. Januar 1889 auf 3 nacheinander folgende Jahre, d. i. bis zum 31. December 1891, beziehungsweise bis zur Ablosung der Realien.

Anadium sind 10% des Ausrufpreises vor Beginn der mündlichen Licitation zu erlegen und können bis dahin auch vorchriftsartige schriftliche Offerte eingereicht werden.

Die Licitation findet in der Kanzlei des Unterfertigten statt und können daselbst auch die näheren Bedingungen in den Amtsstunden eingesehen werden. Hermannstadt, am 24. September 1888.

Der Ober-Stuhlrichter.

Concurs.

Bei dem Hermannstädter Vorschuss-Vereine ist die erledigte Cassier-Stelle mit dem Grundgehälte von 1200 fl. und dem Ansprüche auf eine viermalige Quinquennial-Zulage von je 300 fl. eventuell die in Erledigung kommende Controlor-Stelle mit dem Grundgehälte von 800 fl. und dem Ansprüche auf eine viermalige Quinquennial-Zulage von je 200 fl. zu besetzen.

Bewerber um eine dieser Stellen haben ihre documentirten Gesuche bis zum 30. October 1888 zu überreichen an den

Directionsrath

des Hermannstädter Vorschuss-Vereines.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 23. October (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschaft des Michael Lang in Arbegon. (Medialischer Bezirksgericht.)

Am 30. October (auch unter dem Ausrufungspreise) Piegenschaft des Georg David in Marpod. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 26. November (auch unter dem Ausrufungspreise) Piegenschaft der Witwe nach Michael Schneider in Marpod. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Erledigung. Beim Torbaer Bezirksgerichte eine Rechtspractikanten-Stelle. Gesuche bis 19. October.

Rundmachung.

Dem Kaiserlichen Gerichtshof, das Alexius Kopacs aus Gm. Gm. wegen Geistesführung unter Curatel gestellt wurde.

Große Wohnung im I. Stock,

bestehend aus 7 Zimmern u. (auch getheilt), zu vermieten: Honterusgasse 13-15.

The Neuchatel Asphalte Company Limited,

alleinige Concessionäre der Val-de-Travers Asphalte Bergwerk in der Schweiz. Actiencapital 1,000,000 Pfund Sterling.

Hauptsitz der Gesellschaft: London, Filiale:

BUDAPEST, V. Bezirk, Franz Josephsplatz Nr. 6,

übernimmt alle Arten von Asphalt-Arbeiten,

Asphalt-Pflasterungen

von Straßen, Trottoirs, Höfen, Einfahrten, Stallungen, Küchen u., besonders Trockenlegung feuchter Mauern

zu den billigsten Preisen und vortheilhaftesten Zahlungs-Bedingungen. Diesem Umfange ist es hauptsächlich anzuschreiben, daß die in den meisten bedeutendsten ungarischen Provinzstädten ausgeführten Arbeiten im beiläufigen Ausmaße von 90,000 qm. ausschließlich durch sie hergestellt wurden, ferner hat dieselbe in Budapest 235,000 qm. Asphalt-Arbeiten vollführt und wurden inclusive des Auslandes mit Val-de-Travers Asphalte beinahe 7 Millionen qm. Asphalt-Arbeiten hergestellt. Auf Wunsch werden Preisstafeln zugelandet, sowie Aufklärungen sofort erteilt.

[585] 6-6

Die Direction.



R. DITMAR, K. K. PRIV. LAMPEN-FABRIK, WIEN.



Niederlage:

BUDAPEST, Ecke der Bad- und Balatingasse, Josefplatz.



R. Ditmar's

k. k. priv.

Wiener Blitz-Lampe 30"

(Patent 1888)

hat eine kugelförmige, blendend weisse Flamme und die enorme Leuchtkraft von 105 Kerzen, welche nachweisbar durch photometrische Messungen der Herren

Dr. Leonh. Weber, k. Professor an der k. Universität in Breslau, und Dr. Rud. Benedikt, Docent an der k. k. technischen Hochschule in Wien, festgestellt wurde und demnach nicht auf willkürlicher Annahme beruht.

R. Ditmar's k. k. priv. Blitz-Lampe 30"

ist von unten anzündbar, regulirbar und auslöschbar, hat die denkbar einfachste Construction und Behandlungsweise, hält Petroleum für eine 10-stündige Brenndauer und ist billiger als alle Lampen ähnlicher Construction in- und ausländischen Fabrikates.

R. Ditmar's k. k. priv.

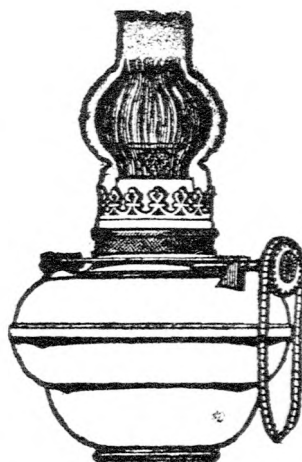
Meteor-Brenner mit Kugelflamme

in den Größen: 15" 20" 25" 30" 35" 45" mit Leuchtkraft von: 28, 45, 66, 67, 120, 157 Kerzen sind auf entsprechend grossen

Tisch- und Hänge-Lampen, Wandlampen, Laternen u. s. w.

in allen Ausstattungen und Preislagen zu haben.

Ditmar-Lampen hält jedes renommirte Lampen-Geschäft auf Lager.



Blitz-Lampenbrenner mit Einsatz.

[584] 2-12

R. Ditmar's

Blitz- und Meteor-Lampen,

Tisch- und Hänge-Lampen, in grosser Auswahl

J. F. Schneider's Nachfolger

Johann Weindel, Hermannstadt.